

Agenda

Computer retten Italiens Demokratie

Von Regula Stämpfli



Die «Super-Prognose» kündigte die *Süddeutsche* am 6. November von Andreas Graefe an. Seine Plattform PollyVote berechnete den knappen Sieg von Hillary Clinton: «Bis jetzt lagen wir an keinem einzigen Tag mit unserer Tendenz daneben», denn die Berechnungen seien

von geringster «Irrtumswahrscheinlichkeit».

Bekanntlich kam alles anders, doch die grosslippigen Versprechen von Umfrageforschern machen nach wie vor Kasse. Sie gaukeln Politikern vor, sie könnten Wahlen errechnen und Wähler manipulieren. Dabei verzoeken sie die Demokratie. Daraus ergeben sich Schlagzeilen, die aus sehr finsternen Denkwelten entstammen. So merken die meisten nicht, dass das Gedöns über «Big Data» verschleiert, dass nicht Zahlen Macht, sondern Menschen Macht ausüben.

Sie glauben mir nicht?
«Neuer Premier soll Italiens Banken retten», leert mir gestern die *Süddeutsche* entgegen. Wie bitte? Bin ich zum ersten Mal nicht up to date? Seit wann besteht die Hauptaufgabe eines demokratisch gewählten Präsidenten darin, die Banken und nicht das Land zu retten? Diese Osmose analytischer Verwirrung mit laufender demokratischer Selbsterstörung erinnert an den Plot von «Herr der Ringe». Schäubles «schwarze Null» verkörpert dabei ebenso den allmächtigen Ring, wie deren Erfinder mehr und mehr Gollum gleicht. Allein der Begriff: «Banken retten». Die Menschen im Mittelmeer sollen ersaufen, «den Banken» wirft man aber tonnenweise Rettungsschirme hin? Hat es nun allen Kommentatoren eigentlich ins Hirn geschneit, weil der Klimawandel keinen richtigen Schnee mehr bringt?

Die rein mathematische Abbildung von Demokratie und Volkswirtschaft ist echt nix ausser gequirte Scheisse. Sie verdient es nicht, eins zu eins als «Tatsachenjournalismus» verkauft zu werden. Wenn schon gerechnet werden soll, dann bitte richtig! Dann muss Italiens Premier nicht die Banken retten, sondern den Rechtsstaat durchsetzen. Nicht die schwarze Null, sondern ganz Europa steht mit einer derartigen Politik auf dem Spiel! Zudem: Erdogan ist gerade daran, die Türkei in ein Sultanat am Bosphorus umzuwandeln, und da jonglieren Medien und EU-Politiker mit Zahlen statt der Verteidigung der Demokratie?

Uff. Auch bezüglich Programmierer. Weshalb ersinnen die eigentlich ständig neue Foltermethoden gegen Menschen statt Verteilungsgerechtigkeit, Partizipation und Demokratie?

Denn richtig programmiert, könnten sich Maschinen in Zukunft als weit hilfsbereiter als viele Menschen entwickeln. Weshalb also nicht Empathie, Teilhabe und Hilfsbereitschaft mit Big-Data-Analyse puschen? Auf der Grundlage psychologischer Verallgemeinerungen sind Roboter nämlich gar nicht so schlecht, Wünsche und Handlungen von Menschen gut vorherzusagen. Wo also bleiben die Uber-Programme für Demokratie, Freiheit und Chancengleichheit?

Ach ja. Richtig! Das ist in den Ballerspiel-Kinderstuben der Programmier-Nerds verloren gegangen. Die in Zahlen verpackte autoritären Unverschämtheiten müssen schleunigst als das entlarvt werden, was sie sind: banale mathematische Reihen, interpretiert von Wortgranulaten intellektueller Leichtgewichte. Deshalb: Wenn schon rechnen, dann richtig. Es braucht Programmierer mit Menstruations- und anderen Hintergründen, die endlich aus der schwarzen Null eine glatte Eins für Demokratie machen.

Zehn Jahre Revolution

Das Netz mit virtuellem Boden

Von Pierre Heumann

Unser neunjähriger Omri ist ein aufgewecktes Kind, neugierig und wissenshungrig, zudem mit einem grossartigen Gedächtnis. Neulich sprachen wir über Kameras und Fotografieren, und ich erwähnte beiläufig das Wort «Film». Omri wusste nicht, was ein Film mit Fotografieren zu tun habe. Wie sollte er auch? Er fotografiert mit seinem Smartphone und kennt Chips oder Pixel. Omris Frage: «Was ist ein Film?», machte mir bewusst, wie schnell sich die Welt seit seiner Geburt vor neun Jahren verändert hat.

Die Errungenschaften, die zu dieser neuen Welt geführt haben, schildert der amerikanische Publizist Thomas L. Friedman in seinem neuen Buch «Thank You For Being Late». Er zeigt: 2017 ist ein Jubiläumsjahr. Denn vor zehn Jahren kamen Dinge auf den Markt, die man ohne Übertreibung als Revolution bezeichnen kann.

Die Folgen der Umwälzungen, die vor zehn Jahren begannen, waren damals wohl nur für die wenigsten absehbar. Bloss wenige begriffen, was Steve Jobs und Co. vermutlich bereits wussten, als sie das erste iPhone präsentierten. Ihnen war klar: Damit würde sich künftig jeder einen Mini-Computer leisten können, der dank Internetverbindung die jederzeitige Verfügbarkeit ermöglicht. Zeitbarrieren und geografische Distanzen wurden überwunden. Später kamen Apps hinzu. Noch 2009 wurde in TV-Spots erklärt, was man damit machen könne und wozu man sie brauchen oder einsetzen könne. Die Revolution war nicht aufzuhalten. Ende 2006 sah die globale Präsenz von Facebook, was zuvor nur einem kleinen Kreis von amerikanischen Universitätsstudenten zugänglich gewesen war. Seit 2007 können wir twittern oder unsere Daten auf der «Wolke» lagern. Seit 2007 können wir Bücher dank Kindle online kaufen – später kam bei Amazon ein umfassender Warenkorb hinzu, der mit Mausclick bestellt werden kann. Google führte Android ein, ein Wort, das heute jedes Kind kennt, über das man aber damals noch stolperte.

Wir können skypen, whats-appen, auf unserem Mini-PC in der Hand den nächsten Zug abfragen

oder ein Hotelzimmer in der Südsee bestellen, über Airbnb weltweit Wohnungen buchen oder die eigenen anbieten. Die Rechner wurden ab 2007 immer schneller, billiger und auch für unbedarft User einfacher zum Bedienen. Seither explodieren die Kraft der Einzelnen, die Kraft der Maschinen und die Kraft der Ideen, schreibt Friedman.

Was bis vor zehn Jahren ein zeitraubendes Anstehen oder umständliche Telefonate erforderte, schaffen wir jetzt mit einer Hand in Echtzeit. Aus den Ferien schicken wir keine Postkarten, sondern versenden ein Pix übers Netz. Mithilfe des Handys und der Apps sind wir unser eigenes Reisebüro, unsere Wechselstube, unser Wetterfrosch, unser Postbüro, unser Navi. Was ist ein Ding der Vergangenheit, Onlinepräsenz ist angesagt, Social Media durchdringen die Welt der Nachrichten.

Was bis vor zehn Jahren ein zeitraubendes Anstehen oder umständliche Telefonate erforderte, schaffen wir jetzt mit einer Hand in Echtzeit.

Aber die permanente Verfügbarkeit und das immer schneller werdende Tempo der Informationsübermittlung haben ihren Preis. Es wirkt paradox: Je schneller und durchdringender die Technologie wird, desto weniger Zeit haben wir für uns.

Friedmans Buch «Danke, dass Sie sich verspätet haben» liest sich wie ein Rettungsanker für den auf Mausclick zusammengedrängten Alltag im 21. Jahrhundert. Denn, erklärt er den Titel seines Buchs, wer etwas zu spät zu einer Verabredung komme, muss sich nicht entschuldigen. Denn er erweise ihm einen grossen Gefallen. Dann habe er ein paar Minuten Zeit, um einfach dazusitzen und nachzudenken. Er könne dann zum Beispiel das Paar am Nebentisch studieren oder Menschen in der Lobby beobachten. Und seine Gedanken sammeln und strukturieren. Ganz ohne Netz und virtuellen Boden.

Hick-up

Eine Dépendance für das Bienenhotel

Von Martin Hicklin

Natürlich – im wahren Sinne des Wortes – ist jetzt die falsche Zeit, über dieses Thema zu reden. Über die Gefahr, die weltweit den vielen geflügelten Bestäuberinnen droht, und damit auch uns, den Menschen. Denn jetzt schlafen die meist Sechsbekindigen alle, zeigen sich nicht, es brummt und surrt nicht in blühenden Kirschbäumen, nicht einmal im bis zuletzt wegen seiner Pollenfracht so gern von Bienen und Co. besuchten Efeu regt sich mehr was. Ab und zu aber schauen wir im Vorbeigehen immer wieder mal nach, wie die Belegung in unserem Bienenhotel steht, und sorgen uns, wenn leider schwarze Löcher klaffen, statt von aus grauem Kau-Zement gebauten Türen verschlossen zu sein, die Sand- und Pelzbienen oder wie sie immer heissen passend hingebaut haben. Bienenhotels sind jene mit verschiedenen dicken Bohrlöchern ausgestatteten Holzklötze, ergänzt mit Bündeln von Rohren und Röhrchen und anderen Nistgelegenheiten. Hier sollen die oft allein für sich und Nachwuchs schufenden Einzel- oder Solitärbienen ihre Kinder samt Proviant unterbringen können. In langem Gang eines nach dem anderen. Jeder vernünftige Mensch, der was auf sich hält und Zugang zum Freien hat, hält sich so ein Ding. Dem Wohl der Insekten zuliebe und für ein besse-

res Gewissen. Man kann ganz kunstvolle Kombi-hotels sehen. Im immer wunderschönen alten Botanischen Garten der Universität zum Beispiel, neben der Schule von Rünenberg und oft auch am Rande der Plantagen von Baselbieter Steinobstfarmern.

Die Bestäuberinnen fliegen von Blüte zu Blüte, tragen den Pollen weiter und befruchten dabei den Stempel anderer Blüten, wie wir schon früh mit Biene Maja gelernt haben. Pollen ist nebenbei auch Eiweissquelle. Viele Pflanzen, die sich ja selbst nicht vom Fleck bewegen können, um sich mit anderen fortzupflanzen, locken mit Nektar und Pollen und nutzen die Hilfe der mobilen Besucher, um geschlechtlich zu verkehren. Als Sexarbeiterinnen dienen nicht nur Bienen, sondern auch Käfer, Fliegen, Schmetterlinge, Motten oder Fransenflügler (Thripse) und selbst Wirbeltiere wie Vögel, Fledermäuse, Eidechsen, ja sogar – wie vom Film «More Than Honey» wissen – der dazu mit Leitern und Wattebüschen bewehrte Mensch.

Weltweit sind sage und schreibe 20 000 (zwanzigttausend) Bienenarten beschrieben worden (was heisst, dass es noch mehr unbeschriebene geben könnte), bis zu 80 Arten werden von Imkerinnen und Imkern gehalten. Darunter unsere auch für die Bestäubung von landwirtschaftlichen Kulturen wichtige europäische *Apis*

Randnotiz

Istanbul stirbt

Von Kurt Tschan

Vergangenen Sonntag frühmorgens im Atatürk-Flughafen von Istanbul. Tausende Fluggäste haben ihren Langstreckenflug hinter sich und marschieren zur Passkontrolle. Istanbul ist in diesem Mikrokosmos das, was es immer war: ein Schmelztiegel der Kulturen und Religionen. Nirgendwo anders auf der Welt gelang es so gut, die Menschen trotz ihrer unterschiedlichen Herkunft und Gesinnung derart friedlich zu einer Gemeinschaft zu formen. Umso schlimmer ist das, was seit Beginn dieses Jahres passiert. Auch an diesem Morgen ist vieles anders. Das Stimmengewirr, das sonst herrscht, ist verstummt, die Geschäftigkeit einer Lethargie gewichen. Wieder hat Terror die Millionenmetropole erschüttert. Bei einem blutigen Doppelanschlag unweit des Fussballstadions im Stadtteil Besiktas kamen 44 Menschen ums Leben. Die Zahl der Verletzten liegt bei über 150. Während die Schlange der Wartenden vor der Kontrolle immer grösser wird, kommen Gedanken an den 29. Juni dieses Jahres auf, als der Flughafen selbst zum Ziel von Terroristen geworden war. Über 40 Menschen wurden dabei getötet und rund 240 weitere verletzt. Der Anschlag vom Samstagabend war nur einer von vielen in diesem Jahr. Im Januar hatten Terroristen auf dem Platz zwischen der Hagia Sophia und der Blauen Moschee zwölf Mitglieder einer deutschen Reisegruppe getötet. Im März zündete ein Selbstmordattentäter seine Sprengstoffweste in der beliebten Einkaufsstrasse Istiklal Caddesi. Bei einem Autobombenanschlag im Juni starben weitere elf Menschen. Die Zahl der Toten wächst laufend. Niemand würde es wundern, wenn es Ende Dezember 200 sein werden.

Just zu einer Zeit, wo in Istanbul der weltgrösste Flughafen in Betrieb gehen soll, verabschiedet sich das Land von der touristischen Weltkarte. Die Turkish Airlines schreiben rote Zahlen, Mitarbeiter wurden entlassen, Strecken gestrichen. Die einzige Stadt der Welt, die auf zwei Kontinenten gewachsen ist, wackelt. Nicht nur wegen der vielen Explosionen, sondern in den Köpfen ihrer Einwohner, die in ihr keine Zukunft mehr sehen. Das Tor zur Türkei beginnt sich zu schliessen. Auch die stärkste Bombe der Welt wird es nicht sprengen können. Nur noch dies ist wirklicher Trost in schlimmer Zeit.

mellifera, die honigtragende. Aber obwohl Bienen einen grossen Teil der Bestäubungsarbeit leisten (und zur Belohnung Nektar und Pollen nach Hause tragen), wird die unverzichtbare Leistung der andern immer deutlicher. Jede einzelne Art hat im Laufe von langen Jahrtausenden sich auf eine Lebensart spezialisiert, auf eine Wirtspflanze und ihr spezielles Modell von Fortpflanzung entwickelt, das offenbar bisher erfolgreich war, sonst gäbe es sie nicht mehr.

Die Befürchtung, das Wegsterben könne nach und nach die Regel werden, begründet jetzt eine internationale Gruppe von Agrowissenschaftlern und -wissenschaftlerinnen um Simon Potts von der Universität Reading in England. In *Nature* listen sie den besanntesten Stand der Forschung – und die grossen Lücken – auf und mahnen dazu, mehr zu tun, um uns Menschen die Dienste der Vielfalt von Bestäubern und Bestäuberinnen zu erhalten (<http://bit.ly/2huKIEK>). Landwirtschaftliche Methoden sollten geändert oder ergänzt, der Einsatz von Pestiziden vorsichtiger gehandhabt oder ersetzt werden, Vielfalt muss erhalten bleiben und es muss besser aufgeklärt werden, wie ganze Netzwerke von Blüten und Bestäubern funktionieren.

Im Frühling, versprochen, kriegt mein Bienenhotel eine Dépendance. Wenigstens an Unterkünften soll es nicht fehlen.

Basler Zeitung

National Zeitung und Basler Nachrichten AG
Gegründet 1842 (NZ) und 1844 (BN)Verwaltungsratspräsident und Delegierter.
Rolf Bollmann

Verleger und Chefredaktor. Markus Sommi (msso)

Stv. Chefredaktor. David Thommen (-en)

Chefredaktion. Michael Bahnerth (mb), Textchef – Viviane Joyce Laissue (vj), Chef von Dienst – Christian Keller (ck), Leiter Region – Laila Abdel'Al, Assistentin

Politik. Martin Furrer (mfu), Leitung – Viviane Joyce Laissue (vj), stv. Leitung – Erik Ebneter (ebn) – Michael Hug (Autor, hu) – Michael Surber (sur) – Samuel Tanner (sta)

Bundeshaus. Dominik Feusi (ff), Leitung – Beni Gafner (bg)

Region. Christian Keller (ck), Leitung – Dominik Heitz (hei), Teamleitung Basel-Stadt – Joël Hoffmann (jho), Teamleitung Land – Serkan Abrecht (sa) – Aaron Agnolazza (aag) – Thomas Dähler (td) – Denise Dollinger (dd) – Thomas Gubler (Gu) – Mischa Hauswirth (hws) – Nina Jecker (nj) – Franziska Laur (fl) – Alessandra Paone (ale) – Martin Regenass (mar) – Alexander Müller (amu) – Dina Sambar (dis) – Daniel Wahl (wah)

Wirtschaft. Ruedi Mäder (rm), Leitung – Patrick Griesser (pg), stv. Leitung – Christoph Hirter (hic) – Kurt Tschan (kt) – Daniel Zulauf (dz) (Zürich)

Sport. Marcel Rohrer (mr), Leitung – Oliver Gut (olg), stv. Leitung – Tilman Pauls (tip) – Dominic Willmann (dw)

Kultur. Raphael Suter (ras), Leitung – Markus Wüest (mw), stv. Leitung – Simon Bordier (bor) – Christoph Heim (hm) – Nick Joyce (nj) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Sigfried Schilli (bs) – Jochen Schmid (js) – Stefan Strittmatter (mat)

Meinungen und Profile. Graziella Tecl (gte)

Auslandskorrespondenten. Roman Arens (RA), Rom – Rudolf Balmer (RB), Paris – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (flü), Warschau – Willi Gemund (wig), Bangkok – Frank Herrmann (fhw), Washington – Pierre Heumann (heu), Naher Osten – Felix Lee (flp), Peking – Hansjörg Müller (hjm), Oxford – Benedict Nieff (ben), Berlin – Thomas Roser (tro), Belgrad – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rwa), Madrid

Kolumnisten. Claude Cueni – Thomas Cueni – Felix Erbacher (FE) – Allan Guggenbühl – Markus Häring – Hans-Peter Hammel (-minu) – Martin Hicklin (hckl) – Walter Hollstein – Helmut Hubacher – Markus Melz – Manfred Messmer – Linus Reichlin – Hansjörg Schneider – Martin A. Senn – Eugen Sorg – Regula Stämpfli – Roland Stark – Tamara Wernli

Spezialseiten. Bildung, Gesundheit heute: Denise Dollinger (dd) Essen & Trinken: Roland Harisberger (rh) Mobil: Benno Brunner (bb) Reisen: Sarah Ganzmann (sag)

Beilagen/Projekte. Benno Brunner (bb) – Roland Harisberger (rh)

Produktion. Benno Brunner (bb), Stv. Chef Müller (hjm), Oxford – Benedikt Nieff (ben), Roland Harisberger (rh) – Christian Harisberger (ch) – Lukas Lampart (lam) – Eva Neugebauer (ene) – Stephan Reuter (sr) – Stefan Strittmatter (mat) – Markus Vogt (mv)

Gestaltung Nino Angiuli (Art Director), Jean-Claude Basler – Paul Graf – Monika Müller – Daniel Schaufelberger – Paul Schwörer

Bildredaktion. Melody Gyagac, Leitung Fotografen: Florian Bärtschiger – Pino Covino – Lucian Hunziker – Kostas Maros – Dominik Piluss – Nicole Pont

Korrektorat. Lesley Paganetti (Teamleitung) – Rosmarie Ujak (Teamleitung) – Katharina Dillier Muzzolini – Andreas Herzog – Markus Riedel

Sachbearbeitung. Milena De Matteis – Michèle Gartenmann – Marcel Münch

Dokumentation/Archiv. Marcel Münch doku@baz.ch

Redaktion. Aeschenplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 631 15 82, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

Büro Laufental/Schwarzubeland. Basler Zeitung, Postfach, 4245 Kleinlützel Tel. 061 639 11 11

Verlag. Aeschenplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst. Montag bis Freitag von 7.30–12 Uhr und 13–17 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Abonnementspreise. Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2,5% MWSt): 6 Monate Fr. 265.–, 12 Monate Fr. 504.– (Ausland auf Anfrage)

Leiterin Lesermarkt/Vertrieb. Martina Barth

Leiter Werbermarkt. Beat Leuenberger

Leiter Grafik und Druckvorstufe. Reto Kyburz

Inserate. Basler Zeitung Medien, Aeschenplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20 inserate@baz.ch, www.bzm.ch

Schalter für Inserate. Montag–Freitag von 8.00–12.00, 13.00–17.00 Uhr Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19 schalter@baz.ch

Annoncenpreis. Basler Zeitung, s/w oder farbig Fr. 4.25, (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.)

Ein Mitglied des metropool

Todesanzeigen. todesanzeigen@baz.ch, Tel. 061 639 12 18, nach Büroschluss Tel. 061 639 13 02 Fax 061 639 12 19

Geschützte Marken.

Nordwestschweizer
Z E I T U N G

Basler Woche

Baslerfest

Druck. DZZ Druckzentrum Zürich AG Bubenbergstrasse 1, 8021 Zürich

Basler Zeitung Medien.
Bekanntgabe namhafter Beteiligungen:
Neue Fricktaler Zeitung AG